Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 68 (1961)

Heft: 8

Rubrik: Aus aller Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tion der klassischen Fäden und Fasern durch Synthetika feststellen. Bei Bekleidung und Heimtextilien führe der Wandel in den Konsum- und Lebensgewohnheiten längerfristig zu einer stärkeren Bevorzugung der Synthetika. Die Expansion der Synthetika beschränke sich nicht mehr auf die bisher dominierenden Polyamide, also auf Perlon und Nylon. Die jüngeren Polyesterfäden und -fasern und die Polyacrylfasern hätten an Bedeutung gewonnen. Es erscheine möglich, daß in absehbarer Zeit die Produktion der beiden neuen Synthese-Gruppen zusammen das Produktionsvolumen der Polyamide erreiche. Damit passe sich das Synthetika-Angebot den spezifischen Bedürfnissen und Erfordernissen des Marktes an. Es gebe keine «Wunderfaser», die allen Anforderungen gleicherweise gerecht werde. Insofern sei trotz mancherlei Problemen für die beteiligte Industrie eine Ausdehnung des Angebotes durchaus zu begrüßen. Ob einmal eine gänzlich neue Synthese-Faser-Gruppe neben den bisherigen größere Marktbedeutung erlange, lasse sich noch nicht übersehen. Die Erfahrung zeige, daß in jedem Fall Jahre verstreichen, bevor neue Entwicklungen ein größeres Absatzpotential gewinnen.

Auf die Struktur der Chemiefaserindustrie wirkt sich nach Ansicht Dr. Vits die Verschiebung der Schwerpunkte zugunsten der Synthetika konzentrationsfördernd aus. Der hohe Investitions-, Forschungs- und Entwicklungsaufwand sowie neuerdings auch der steigende Aufwand für Werbung sei nur von Großunternehmen und bei größeren Produktionseinheiten zu bewältigen. Es zeige sich daher besonders in den Vereinigten Staaten eine gewisse Konzentrationsbewegung in der Chemiefaserindustrie. Dr. Vits wies darauf hin, daß die Produktionskapazität des bedeutendsten amerikanischen Produzenten bei den Synthetika die gesamte Kapazität der sechs EWG-Länder und Großbritannien zusammen übersteige.

Die Marktstellung der westdeutschen Chemiefaserindustrie

Die Entwicklung der Chemiefaserindustrie in der Bundesrepublik hat sich nach Dr. Vits im Rahmen der Weltproduktion gehalten. Die Gesamtproduktion sei um 7,6 % auf fast 300 000 t gestiegen, die Produktion von Synthetika überdurchschnittlich um 36 % (nach 60 % 1959). Damit habe sich die Synthetika-Produktion in zwei Jahren mehr als verdoppelt. Ihr Anteil an der Gesamtproduktion, der im vergangenen Jahr 18 % betragen habe, werde sich in diesem Jahr weiter erhöhen. Bei Textilrayon und Zellwolle sei das hohe Produktionsniveau des Jahres 1959 nur leicht überschritten worden. Die Zuwachsraten hätten bei Textilrayon 2 % und bei Zellwolle 3 % betragen. Bei Cordrayon habe der Inlandverbrauch infolge der anhaltend guten Beschäftigungs- und Absatzlage in der Automobil- und Reifenindustrie im vergangenen Jahr zugenommen, wodurch der Exportrückgang teilweise ausgeglichen worden sei. «Glanzstoff» rechne im übrigen mit einem allmählichen Vordringen des Cordnylons.

Der Umsatz der Vereinigten Glanzstoff-Fabriken AG. hat sich 1960 um 11 % auf 550 Mio DM erhöht und damit erstmals eine halbe Milliarde DM überschritten; der Umsatz der Glanzstoff-Gruppe ist um 12 % auf 884 Mio DM gestiegen. Die Umsatzerhöhung des Stammhauses führt die Verwaltung in erster Linie auf den fortgesetzten Strukturwandel in Versand und Umsatz zugunsten der Synthetika Perlon, Diolen, Cordnylon und Nylon (für das Kräuselgarn Helanca) zurück, deren Anteil am Gesamtumsatz im vergangenen Jahr von 51 auf 58 % zugenommen hat. In einzelnen Sparten hat sich, wie es heißt, als günstiger Faktor auch eine Umschichtung zugunsten solcher Sorten ausgewirkt, die einen höheren Kilogrammerlös bringen. Das entspreche dem allgemeinen Trend in der Bundesrepublik zur Nachfrage nach hochwertigen Gütern. Gewichtsmäßig hat sich die Erzeugung der Vereinigten Glanzstoff-Fabriken um 10 % auf 56 800 t erhöht. Um die starke Nachfrage nach Diolen befriedigen zu können, hat «Glanzstoff» auf dem Gelände der Tochtergesellschaft Spinnfaser AG. in Kassel eine Produktionsanlage für Diolen-Fasern mit einer Anfangskapazität von 20 t pro Tag errichtet. Das neue Werk ist im Mai in Betrieb gekommen. Daran geknüpfte Spekulationen auf eine Preissenkung für Diolen haben Mitglieder der «Glanzstoff»-Verwaltung mehrfach zurückgewiesen. In diesem und auch im nächsten Jahr sei mit einer Preiskorrektur für Diolen nicht zu rechnen.

Aus aller Welt

Schwierigkeiten mit Hongkong

Die Verhandlungen zwischen Großbritannien und der Textilindustrie Hongkongs zwecks Verlängerung oder Erneuerung auf geänderter Basis des Lieferbeschränkungsabkommens, das zwischen der Textilindustrie Lancashires und jener Hongkongs im Jahre 1958 abgeschlossen wurde, am 1. Februar 1959 in Kraft trat und das mit 31. Januar 1962 abläuft, erweisen sich als recht dornenvoll. Die drei führenden Textilindustrievereinigungen in Hongkong, The Hong Kong Cotton Spinners Association (Baumwollspinnervereinigung), The Federation of Hong Kong Weavers (Webervereinigung), The Hong Kong Weaving Mills Association (Vereinigung der Webereibesitzer), die zusammen mehr als 95 % der Stückgutproduktion von Hongkong umfassen, haben ihre Opposition gegen die Verlängerungs- oder Erneuerungsabsichten im verflossenen Mai durch einen Boykott der geplanten Besprechungen versteift, der noch anfangs Juni fortdauerte. Den Vorwand zu diesem Boykott bildeten zwei Fragen, welche die Regierung der Kolonie Hongkong den drei Vereinigungen vorgelegt hatte, und zwar ob die Vertreter dieser Vereinigungen einer Zusammenkunft mit Vertretern des britischen Cotton Board zustimmen würden und ob die erstgenannten mit der Errichtung eines Sonderkomitees einig gehen würden, das die Fragen der Quotafestsetzung für die Textilexporte nach den Vereinigten Staaten prüfen müßte. In einem gemeinsamen Memorandum an die Hongkong-Regierung, das die Einleitung zum Boykott der geplanten Besprechungen bildete, unterstrichen die drei Vereinigungen, daß sie jede Beschränkung der Textilexporte Hongkongs als unrationell und unfair ansehen, so lange die Textilimporte nach Hongkong unbeschränkt weiter andauern und überhaupt kein Plan für eine vernünftige Expansion der Produktionskapazität der Textilindustrie Hongkongs aufgestellt sei. Die britische Regierung hätte zu verschiedenen Malen erklärt, die Frage der Lieferbeschränkungen müßte zwischen den interessierten Industrien selbst, d. h. zwischen jener von Lancashire und jener von Hongkong, gelöst werden; diesen Standpunkt nähmen auch die drei genannten Vereinigungen ein, doch seien sie hinsichtlich der Möglichkeit eines Anschlusses Großbritanniens an den Gemeinsamen Markt in ein sorgenvolles Dilemma geraten. Dieser Anschluß würde bedeuten, daß die gesamten Textillieferungen Hongkongs nach Großbritannien ihres bisherigen Konkurrenzvorteils, der auf der Commonwealth-Präferenz beruht, beraubt werden würden. Aus diesem Grunde erachteten die drei Vereinigungen jede Kontaktnahme mit der Textilindustrie von Lancashire solange als überflüssig, als die Frage des britischen Anschlusses an den Gemeinsamen Markt ungeklärt bleibe.

Was die Festlegung von Quotas für den Export nach den Vereinigten Staaten anbelangt, bezeichneten die drei Vereinigungen die Schwierigkeiten als «unüberbrückbar».

Abschließend unterstrich das Memorandum, daß die drei Vereinigungen an ihrer prinzipiellen Opposition gegen irgendwelche Form von Exportbeschränkungen unverrückbar festhielten und daß eine weitere Behandlung der zur Diskussion stehenden Fragen angesichts dieser grundsätzlichen Anschauung der drei Vereinigungen unvereinbar sei.

Der Standpunkt der Textilindustrie Hongkongs wird durch den Hinweis untermauert, daß die britische Einfuhr von Baumwolltextilien nicht britischen Ursprungs (z. B. aus Kontinentaleuropa, China usw.) unablässig im Steigen begriffen ist (vgl. Tabelle «Textilbericht aus Großbritannien» Nr. 7). Im Jahre 1960 waren die Lieferungen Hongkongs an Graugeweben (ungebleichten Geweben) nach Großbritannien von 132 910 000 Quadratyards (ein Quadratyard = 0,836 Quadratmeter) im Jahre 1959 auf 104 780 000 Quadratyards oder um 21,5 % zurückgegangen, während die Lieferungen in dieser Sparte aus anderen, nicht britischen Gebieten in der gleichen Zeitspanne um volle 395 %, von 25 600 000 auf 125 110 000 Quadratyards (dank der Liberalisierung) hinaufgeschnellt waren. Allerdings vermochte Hongkong seine Minderlieferungen an Graugeweben durch Mehrlieferungen an Baumwollstückgütern mehr oder minder auszugleichen.

Wie die Sachlage jetzt aussieht, dürften sich die Verhandlungen mit Hongkong noch über mehrere Monate hinausziehen. Die Kontakte sind natürlich nicht abgebrochen. Hongkong kann es sich nicht leisten, den britischen Absatzmarkt zu verlieren, und auch in Großbritannien sucht man nach Mitteln und Wegen zu einer Verständigung. Unter anderem hebt die britische Amalgamated Association of Operative Cotton Spinners and Twiners (Vereinigter Verband der operativen Baumwollspinner und Doubleure) in ihrem kürzlichen Vierteljahresbericht hervor, daß die britische Regierung den Textilproduzenten in Hongkong ohne jeden Zeitverlust klarmachen sollte, daß eine durch Verhandlungen erreichte Verlängerung des auf freiwilliger Basis getroffenen Beschränkungsabkommens aus dem Jahre 1958 im Interesse aller Parteien gelegen sei. Der Bericht betont u. a. die Tatsache, daß die britischen Textilimporte im ersten Vierteljahr 1961, einschließlich der Präferenzimporte (zollfreien Importe) aus Hongkong, Indien und Pakistan, eine Jahresrate von einer Milliarde Quadratyards erreicht hätten. Dies entspräche vollen 70 % der britischen Jahresproduktion in diesem Sektor und stelle einen «nahezu unglaublichen» Umfang dar, den man noch vor zwei Jahren als «gänzlich unmöglich» angesehen haben würde. B. L.

Betriebswirtschaftliche Spalte

Moderne Bauten der Textilindustrie

Rationalisierungsinvestitionen

Von dipl. Ing. ETH Felix Zürcher in Firma Gherzi-Textil-Organisation, Zürich

Die folgende Abhandlung stellt eine Zusammenfassung des an der Tagung über «Rationalisierungsprobleme der Textilindustrie» am 9./10. Dezember 1960 in Wattwil gehaltenen gleichnamigen Vortrages dar.

Als Beginn des eigentlichen Textilindustriebaues kann der Ausgang des 18. Jahrhunderts betrachtet werden, und sein Ursprungsland ist, wie übrigens für fast alle industrielle Entwicklungen: England. Alle vor dieser Zeit bestehenden Betriebe können wir nicht als industrielle, sondern als gewerbliche bezeichnen. Welches waren nun die Voraussetzungen, unter denen damals ein Betrieb arbeiten mußte? Zur Beleuchtung der Arbeitsräume stand fast ausschließlich das Tageslicht zur Verfügung, da die damals vorhandenen künstlichen Beleuchtungsmöglichkeiten einerseits für industrielle Arbeitsräume absolut ungenügend waren und andererseits wegen ihrer offenen Flammen große Feuergefahr bedeuteten. Als Kraftquellen für den Antrieb der Maschinen stand die eben erfundene Dampfmaschine zur Verfügung, welche überhaupt als eine Art Initialzünder für die industrielle Entwicklung betrachtet werden kann.

Die Bedingungen, einerseits möglichst viel Tageslicht in die Arbeitsräume zu bekommen, sowie andererseits sämtliche Kraft an einer einzigen Quelle zu beziehen, führten zu einer ersten Bauform, die sich über mehr als 100 Jahre fast gleich erhielt: der lange, schmale Stockwerksbau, der besonders in der Schweiz auch heute noch als charakteristisch für die Textilindustrie gelten kann.

Als Konstruktionsmittel wurden für die Wände Mauerwerk verwendet, für Stützen und Decken ursprünglich Holz, später Gußeisen, noch später gewalzte Profileisen und schließlich Eisenbeton, sowie alle möglichen Kombinationen dieser Konstruktionsmittel. Diese Bauform von beschränkter Breite erlaubte eine einigermaßen genügende Ausleuchtung der Räume, während zur Kraftübertragung am Ende oder auch in der Mitte des Gebäudes große Transmissionsschächte vorgesehen wurden. Die von der Dampfmaschine erzeugte Kraft wurde mit riesigen Transmissionsbändern auf die horizontalen Wellen der verschiedenen Stockwerke übertragen, von denen dann die Kraft auf die einzelnen Maschinen verteilt wurde. Dieser Gebäudetyp breitete sich auch in allen Variationen auf dem Kontinent aus, wobei sehr oft, besonders in der Schweiz und anderen gebirgigen Gegenden, als Energiequelle Wasserkraftmaschinen die Dampfmaschine ersetzten.

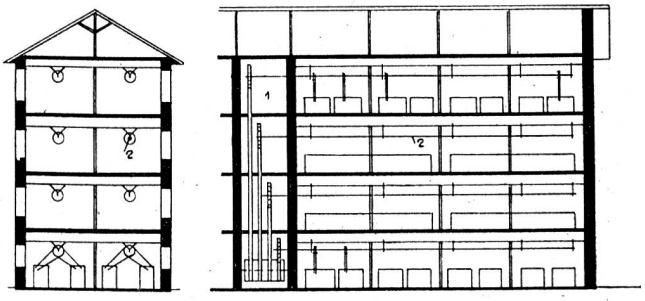

Abb. 1: Textilhochbau 19. Jh.

Ein grundsätzlich anderer Gebäudetyp begann sich ab Mitte des letzten Jahrhunderts auszubreiten: der Shedbau — auch er stammt aus England. Die Tendenz, den herkömmlichen Stockwerksbau zu verlassen, kann in zwei Gründen gesucht werden: Erstens wurde versucht, die noch mit reichlich primitiven Mitteln durchzuführenden Vertikaltransporte auszuschalten, das heißt möglichst die ganze Fabrikation auf einer Ebene zu haben. Ein zweiter Grund, der zur Entwicklung des Flachbaues führte, war die Entwicklung in der Webereitechnik. Die immer größer werdenden und schneller laufenden Stühle erzeugten Schwingungen und Erschütterungen, denen die damaligen Hochbaukonstruktionen nicht gewachsen waren.

Der Bau von Shedkonstruktionen wurde möglich durch die Tatsache, daß dichte und einigermaßen dauerhafte Glasoberlichter hergestellt werden konnten. Neben den schon erwähnten Vorteilen des Sheds müssen aber noch